

### Dom hüßt du då?

In dem schönen Lande Thüringen up der gülden Au nich wiet van dem Riffhüser wahnde een riker un vörnehmer Edelmann, dem wurd unner gâr besünderlichen Umständen een Söhn geburen, so datt he alle Wahrspegers un Tekendüers fragde un de Stiernkiefers up alle Thörm flattern let totokiefen, wo de Planeten un de annern groten Stiern to eenanner stünden un ob se wat Ungewöhnlichs meldten. Un de Wiesen schüddeden de Köpp äwer de Teken un segen sehr deepsünnig un nahdenklich ut; äwerst nüms wüßte dem Vater des Kinds wat Genaues to seggen. Man een van de Stiernkiefers let sich so wiet ut, datt he apenbärde, dat Kind hebb den eenen Hauptstiern veel heller as all de annern; nu, sede he, wenn he sich nah dem Hauptstiern hölt un mit sinem Glück frisch up't Lewen losgeiht un em eenen Schub gift, wenn't nich wiefen will, so kann he de Gefähren noch woll äwermeisteren, de em in den lütten Stiern dräuen. Dat sede he vör en allen; spader äwerst, as de annern weg weren, nam he den Vater des Kindes bi Side, un sede em unner vier Dogen: Der Dausend! wat för een Kerlken! De ward Spalk in der Welt maken! Ich wull, he were mi

geburen! Dat sünd een paar Jahrhunderte vörslaten, un wi hebben nicks mehr van eenem Dom hört, van dem wunderbaren Bagel Phönix, de de Geschichten lustig maht; un et dünkt mi Lid to wesen, datt bald mal wedder eener erschieht, süs kümmt de Geschicht van den Doms ganz ut der Mode. Un wer weet Gotts vörborgnen Rath? is't nich mäglich, datt Gott din Kind ton Eddelmannsdom utersehn hett? De Himmelsteken stahn seltsam ungewöhnlich un gröt nog dāto. De Lid is so vull Langerwiel un so insleperig, datt mal wat Lustigs kamen muß, se ut dem fulen Slap uptojagen. Un is dat Gotts Will, so müßt du oof eenen vörständigen Willen hebben, un darüm hork up, wat ick di segg, dāmit du uns den Jungen nich vörsumfeist. Du müßt dem Knaben, de tom Dom heranwassen schall, sinen Willen laten un em den bi Liwe nich breken; denn etwas wunderlich ward he allerdings sin. Denn schall he een rechter Dom werden un de Domschen Geschichten mit Glück un Mod vullbringen un vörsechten, so mütt he upwassen, as schull mal een Kaiser edder Köning ut em werden. Denn einzig ut der högsten un frodigsten Freiheit un Vörwägenheit, de vör nicks in der Welt bäwert un schuddert, kann de rechte Dom spruten. Dat müßt ick di seggen, un dat vörget nich, un taste nich mit dummloker Hand in dat Spill, dat du nich versteihst. Will't Gott, so ward de Jung et to siner Lid woll utspelen.

So wiesde de Stiernkieker, un de Eddelmann hürde nipp to un nam sicc alle sine Würde to Harten, un gaff dem lütten Jungen in der Döp den Namen Wigbold, as



de eenmal düchtig ün sick slan un sick finer Gut ridderlich un dapperlich wehren schull.

De lütte Junker Wigbold was een so flinkes un schönes Kind un hebb een paar so stiernklare un himmelblage Dogen im Kopp, datt alle Lüde seden, se hedden up langer Tid nah keen so schönes un muntres Kind sehn. Un Wigbold gebeihde un wurd sehr stark, so datt he aē en Jung van acht Mand all up egnen Föten spazierde; un wer en sach, hebb en leef, denn he was gār to flink un hübsch. Un as he mehr heranwuff un in de School gahn schull, let sin Vader em ganz sinen Willen; äwerst dat Kind dheed alles mit Lust un was gehursam ut Leew, un begrep swind, wat en sine Pissetters lehrden. Äwerst buten der School was he as een junges Hingstfahlen, dem keen Graben to breed un keen Tun to hoch is, un van sinen starken Armen un hirschwinnen Föten vörtell-den de Navers un Naverskinder sick Wunderdinge. Kort de Jung was as de Bliß nu hier nu dā, nu up dem Appelboom nu up dem Kirschboom edder up der schiersten un höchsten Esch edder Eck, de Bägelnester uttosöhlen; un mennige Schelmstücke, as de Jungens dhon, wurden van em vörtellt. Äwerst slichte un gemeene Streeck beging he nich, un dārup kunn man sick in allen Fällen vörlaten, datt he nümmer Lāgen sede un dat sin frischer Mod sülwst dem Düwel ut der Höll nich eenen Finger breed ut dem Weg ging. So vörwegen was Wigbold, datt he eenem Bier in de Hauers packt un eenem Wulf in den Rachen grepen hebb, wenn en eener vörmahnt hebb, dat were Rid-

verpflicht. Denn mit diesem Wurd hebb man en in de Höll schicken künnt.

Als he nu gegen viertein jöstejn Jähr old was, jung he an de ridderlichen Künste do driven, un was in sinem jöstejnden Jähr so flink un stark, datt Weinige dat mit em up Hieb un Stot wagen kunnen; un een Rüter was he, datt, wenn he ansprengde, een Goliath sick vör sinem Speer nich im Sadel holden kunn. Däbi was he lustig as een Bagel un schön as de Dag un angenehm un beleert bi allen Lüden; un se nömden en man den schönen Wigbold. So was he in't säwenteinde Jähr treden, dä fund he mal up sinen Vaders Tisch een Bock, dat de Ude vorgäten hebb wegtollegen. Un in dem Boocke was to lesen, wat sick bi siner Geburt begewen hebb un wat eener van den Stiernkiefers up em düd't un prophezeit hebb. Un kum hebb he dat Boock lesen, as he mi groten Dogen un mit eener Art van Börstannung üm sick her sach, un tolegt seds: Löw man, Vader! datt du mi dat nich ehr seggt heft! Un nicks in der Welt schall mi holden, ick will nu woll Anstalt maken, datt ick de Dom ward, van dem de Stiern am Himmel so veel to vörtellen wüßten. Zuchhe! min Glück! Frisch Mod un Zugend! tummelt ju! Un tor Stunde wapende he sick, seldes sin Perd un gaff em de Spären un galoppierde dävan in alle Welt henin. Un för sinen Vader let he eenen Bries torügg, worin he schref: Vader, Ude! Ick ried in de wiede Welt. Ick bün de Dom, un du weestß woll, datt ick't bün. Nümmer süßt du mine Dogen wedder,



wenn ic di nich de schönste Prinzessin int Hus bring, de Gott för den Dom hett geburen warden laten.

Den annern Morgen as de Vader upstund, fund he den Bref, las en, un let sich nicks merken, äwerst in sich froide he sich un dachte sin Deel. De Moder äwerst bedröwde sich sehr un de Bröder un Swestern weenden em nah; denn se dachten, he würde nümmer wedder to Hus kamen.

Un wi willen den schönen Wigbold nu man den Dom heten; denn he was würklich de Dom un nam nu sülvst den Namen Dom an. Datt he äwerst eener van den groten Domen was, de alle Jährhunderte etwa twee drei Mal wedder up de Erd kamen, dat wüßte dämüt noch keen Minsch. He wüßt ut fines Vaders Book un Uptekning oof recht god Bescheid, wohen he sinen Kos stellen un wonah he trachten un blicken müßt. Denn datt dem Eddelmannsdom de schönste Prinzessin up der Welt tor Brut bestimmt was, hedd he oof noch in besündern Geschichten lesen un van floken Lüden vörtellen hört. Datt wüßt he oof, datt he in de groten Städer un Stött inrieden müßt, wo mächtige Kaiser un Könige un Hertoge Hof holden.

Un Dom ret toerst an den Hoff to Isenach im Thüringer Walde, wo een prächtiger Hertog van Saffen satt; un he bleef dā woll drei Mand un wurd bald bekant dör sine Schönheit un Nidderlichkeit, un ging oof oft bi den Hertog to Hawe. Un he sach des Hertogs vier Döchter, de weren schön as de Rosen im Maimand, äwerst se weren oof även so stolt. Un Dom, as he disse Un-

dägd gewähr wurd, red wieder; denn he sebe: Dat Leuschen seggt, de Prinzessin, de den Dom leenen un dörr alle Gefahren winnen schall, mütt still un sanftmüdig un fründlich sin, as de witten Lissen im Feld un de Maienglöckchen im grönen Grase, un wo schön disse Prinzessinnen oof wesen mägen, för mi is keene drunner. Un he sabelde sinen Klappen wedder un red dörr Sassen un Polen un Ungarn, un bet in Wälschland herunner, un was mit in groten Schlachten un Turneien un bi veelen prächtigen Festen un Gelagen, un de Ridder Dom wurd een groter un heller Name. Un he sach eenen Hüpen schöne Prinzessinnen, Kaiser- un Königs-Döchter, äwerst noch hedd he keene sehn, de em so unschuldig anmüdig un demüdig vörkam, datt se Doms Brut sin kunn. Un he sebe oof bi sick: Hier ward't sick utwiesen, wer du büst; denn büst du würklich un wahrhaftig de Dom, so ward dat Hart di't woll seggen, wenn du se sühst, datt se de rechtischüldige is.

So was Dom woll drei Jähr herümreden van eenem Krieg in den annern un van eenem Turnei un Hoff to dem annern, då kam he äwer de Barge ut Wälschland in dat Land, dat de Switz het, un wull to der stolten Niksstadt Zürich henafriden, wiel he vörnam, datt een groter mächtiger Herr, de Hertog van Swaben, då Hoff holden schull. Als he nu eenen Morgen dörr de hohen Barg henred in der Schummering tüschen Nacht un Dag, süh! då bligte't mit eenem Mal vör em up, as wenn eene Rüchting ut dem Felsenbarg slog, un he sach een lütt Männiken vör sick stahn mit eenem kritwitten Bärt un in



eenem griisen Rook, un de eenen witten Stock in der Hand heelt. Un em wurd gruwlich, as dat Kerlken so wunderlich hervörkam; doch as't en fründlich to sick wente, höll he still. Un dat Männiken wurd noch fründlicher un seide: Mennigen goden Dag hebb ick hier in den Steenen seten un lurt un lurt — un nu kümmt du endlich. Du magst woll all weten, datt du de Dom büst, un oof, datt du noch mennigen suren Schritt dhon un noch mennige Arbeiten un Gefähren bestahn müßt, ehr du de schöne Prinzessin gewinnst, de för di geburen is. Un hier gewe ick di wat, dat ick mennige Jähr för di hegt hew, un dat is disse goldne Ring. Un he gaff em den Ring, un Dom stak en an sinen Finger. Un dat schast du weten, sprach dat Männiken wieder, datt, wenn di dünkt, du büst in Dodesnoth un kannst di nich anners helpen, denn nimm dinen lütten Finger un spreck man listign Busch! un rühr an den Ring, so büst du strax unsichtbar, un de Düwel in der Höll un sin finster un listigster Hexenmeister kann di nich sehn. Un as de lütte Dwarf en so belehrt un beschenkt hedde, heelt he sinen witten Stock hoch in de Höh un reep: Glückliche Reis, Ridder Dom! holdt ju brav! Gott behöde ju! Un mit dissen Burden was he weg, as äwer de Man in der Nacht eene Wolf wegweicht, un Dom sach en nich mehr un hett en in sinem Lewen nich wedder sehn.

Un Dom red nah Zürich herunner un spornde sin Roff frisch an; denn dat Hart brennd em im Liwe, un he hedde hört, des Hertogs van Swaben Dochter were de schönste un holdseligste Prinzessin van allen Prinzessinnen

in dütschen Landen, an Unschuld un Leewlichkeit un Fründlichkeit eene rechte witte Lilje unner den Fürstendöchtern. Un as he näger an de Stadt kam, sach he een grot Getümmel un eenen Uplop van Volk, un hürde veel Larm un Geschrei rund herüm. Un as he sich erkundigde, seden de Lüde, nich wiet van der Stadt were eene Slang in eener Höhle, un de were de Nacht int Slott herup kamen un hedd dem Hertog sine eenzige schöne Dochter entführet, un hedd se nu bi sich. Un de Hertog, de woll wüßte, wo grimmig gefährlich un gewaltig de Drak were, hedd sine Dochter dem tom Priße utbaden un sine ganze grote Herrlichkeit dāto, de den gewaltigen Draken hōden un em sin Kind lebendig wedder bringen würd. Un een paar dappre Riddermänner, seden se, hedden sich all een Hart fatet, et mit dem Draken to vōrsōken, āwerst se weren nich wedder kamen, un nu were allen de Mōd sunken, un dārum were de Uplop un dat Geschrei in der Stadt. Un Dom, as he dat vōrnamen hedd, red grad up dat Slott to, wo de Hertog wahnde; denn he dachte bi sich: vōrsōken kannst du't mit dem Draken, un müßt et oof; denn wofōr werst du woll tom Ridder slagen, wenn du't nich mit Slangen un Draken upnehmen un fōr gefangene edder vōrwardelde Prinzessinnen nich kāmpen wußt? un wer weet, ob disse Prinzessin nich de Domsche Prinzessin is? Un as he buten vōr der Slottporten hōll, sach de Hertog en ut dem Finster, un let fragen, wat des frōmden Ridders Begehr were? Un as Dom seide, he wull up Lewen un Dood mit dem Draken striden, wenn de Hertog em sine Dochter lannde un tofede, kam de Her-



tog herut un swur bi sinem Degen, he schull de Prinzessin beholden, wenn he se dem Draken afwinnen künn.

Un Dom red strax gradeswegs wedder ut dem anern Dur herut up de Strat, wo de Weg to der Drakenhöhle ging. Un as he een paar Stunden reden hedde, marke he, datt he dem Draken näger kam; denn he kunn sin Zischen so lud hören, as wenn man van wieden her eenen Strom den Felsen herunnerbrusen hört. Un he settede sick im Sabel torecht un lede sinen Speer in, un so red he up den grimmigigen Draken los. Un de Drak let nich up sick löwen, he was strax dâ un sprung gewaltig up den Ridder los, un meende en mit Perd un Sabel to vörslingen; äwerst Dom gaff em sidwärts so eenen Puff mit dem Speer, datt he affspringen müßt. Un nu entstund een mächtiger Kampf, un Dom was bald mal van sinem Ross herunner, un de giftige Worm sprung up en to; un he müßt all an sin Pusch denken. Doch he schämde sick un seide: tausendmal leewer dood, as dat Pusch gegen eenen Draken bruken, de keen Löwerer un Herenmeister is. Un he ermannde sick un nam sine letzte Kraft tosam, un sung den Anfall van dem Draken so richtig up, datt sin Speer dem Undeerd grad dörr de Ribben fuhr, un et sick in sick tosamkrümme un terborst. Un he let den dooden Draken liggen un ging in de Höhle herin, un sin Hart hamerde em vör Bangigkeit gegen de Ribben, ob he woll sine schöne Prinzessin finden würd. As he se in der Höhle nich fund, ging he wieder dörr eenen langen düstern Gang. Un as he dörr was un wedder an't Licht kam, wurd he dat prächtigste Slott gewähr, dat sine Dogen

Mährchen. II.

Je sehn hebben; un dat was des Draken Borg un darin  
 höll he de schöne Prinzessin vörslaten un noch veele hun-  
 dert annere schöne Prinzessinnen Fräulen un Zumsfern.  
 Denn dat düchte dem Draken, derwiel he lewde, eene ge-  
 waltige Lust un Herrlichkeit, datt de Lüde van em seggen  
 kunnen, he hedde dat Slott vull van dem Allerschönsten,  
 wat in siner Tid up Erden bloihde. Un hier müßt Rid-  
 der Dom noch eenen harden Strid bestahn mit twee Lö-  
 wen, de den Hoff bewachten, un mit eenem Riesen, de  
 an der Slottspört stund un keenen Minschen inlet, de nich  
 een Teken van dem Draken hedde. De beiden Löwen erschog  
 Dom swind un glücklich döer sine Behendigkeit, äwerst mit  
 dem Riesen hedde he eenen langen un swären Kampf. Gen-  
 mal lag he all an der Erd döer eenen Stot, den de Ries  
 em mit der Lanze gaff; un de Ries tog all den Degen  
 un wull em dat Letzte geven. Un Dom dachte tom  
 tweeten Mal an sin Busch, doch besunn he sich wedder  
 der Ehr un reep sich to: Psui di an un nah mit dinem  
 Busch! un leewer starw ehrlich un as eenem Riddersmann  
 tokümm! denn disse Ries hett keene annere Kraft, as de  
 in sinen Knaken sitt. Un glücklich sprung he up, ehr des  
 Riesen Degen up sinen Nacken föll; un de Ries stund nu hoch  
 un stolt äwer em, as de Gefboom äwer dem Durnbusch steiht,  
 un he grappelde un wull Dom gripen; un hedde he'n  
 grepen, so hedde he en as eene Fleg dood drückt. In dies-  
 ser Noth besunn Dom sich nich lang, un sink as een  
 Gefhäschen klatterde he an eenem Been des Riesen henup,  
 un trop in sinen hollen Schild, un satt då so säker as  
 de Bröms tüschen den Hürnern des Ossen, den se mit



ihren giftigen Stichen dull maken will. Un as he sich hier in der säkern Schulung toerecht sett't hebbd, truch he finen Dief ut der Sched un gaff dem Riesen Stot up Stot recht ut'm H, datt em dat rode Blood van der Borst herafrieselde, un eener dāvan truff grad in't Hart. Un don hebbd de Ries nog, un störtebe hen, datt de Erd unner em dunnerde, un streckte alle Biere van sich. Dom äwerst lag up em un hebbd sich hi'm Fallen mit sinem eegnen Dolk vörwundt, datt dat Blood van em strömde. Un he was so matt van dem langen Strid un van dem Bloodvörlust, datt he bleek un witt wurd as de Kalk an der Wand un hi dem Riesen im Bloode henföll un dā lag as een Dooder.

Un de schöne Hertogsdochter un de annern Prinzessinnen un Fräulen, as se den Klang un dat Gerassel van den Wassen un dat Degengeklirr un Speergesuse hürden, weren an dat Finster lopen un hedden sich nich wenig vörseerd, as se den lütten Mann gegen den groten Goliath in de Bahn treden segen. Un doch froiden se sich ook: denn, seiden se, wo keme de lütte Mann hier herin, wenn he den Draken nich äwerwunnen un dalkämpft hebbd? Doch zitterden se vör dem Kampf mit dem Riesen. Als nu de Ries henföll un de Erd unner em frachte, as wenn een Barg eenen Infall dheed, juchten un jödden se lud up vör Froiden un lepen all de Treppen herunner, dem Äwerwinner un Erlöser Wellkamen to beden. Äwerst o Jammer un Noth! se erblickten den lütten Mann hi dem groten im Bloode liggen as eenen Dooden. Nu klung Ach! und Weh! äwer den ganzen Slotthoff, wo se äwen

eenen Froidenklang hedden anstimmen wullt. Un de schöne Swabenprinzessin bedachte sich nich lang, un bückte sich äwer den bloodigen Dom, un klagede lud: O Weh! o Weh! kümmt du, schöner Jüngling, arme Kinder to erlösen un müßt hier so in gröner Jugend fallen? Un as de Prinzessin so äwer en wehklagde un jammerde, wakte Dom, de in Ahnmacht un Beswimung lag, van den Klagen up un nickte mit den Dogen. Un de Prinzessin froidebe sich un reep: Gottlow! Gottlow! då is noch Lewen in dem Ribbersmann. Un se terret ehre schönen Kleeder un nam se un wickelde se um en, datt se dat Blood stillde. Un as dat schehn was, slung se mit fier annern schönen Prinzessinnen ehren Arm um en, un se drogen en de Trepp herup un leden en in een schön weel Bedd, un schenkten em Win in un gewen em den to drinken, un setteden sich um sin Lager un makten schöne Musik, damit sin matter Geist sich in em erquicken künn. Se lag äwerst in großer Mattigkeit as im Droom un hürde un vörnarn alles; man datt he nich spreken künn. Un spader hett he oft vörtellt, in sinem Lewen were em nich so nütlich to Mod west as don, as de schönen Kinder in ehren weelen Armen en de Trepp herup drogen un mit Harfen un Cithern um sin Bedd Musik makten: dat were west, as wenn he all im Himmel unner den muscirenden Engeln un Hilligen seten hedde. So lag he in eenem anmodigen Droom un sley woll tein Stunden, bet de helle Morgen anbrok un de lütten bunten Piep-vägellen in den Bäumen to twitschern begonnen. Då slog he de Dogen wedder to Glück un Lewen up un sach de



hellste Sünne vör sick upgahn, de en all sin Levdag beschenen hedd. De schöne Swabenprinzessin satt heel alleen an sinem Bedd, un de annern Prinzessinnen weren wedder in ehre Kamern gahn. Un kum sach Dom se, un he föhlde in sinen Dogen un in sinem Harten een Für, datt en gâr anmodig brennde, un he seide still bi sick: Ja id bün de Dom, un disse Prinzessin is wahrhaftig de Domin. Un de schöne Prinzessin empfund tor sülvigen Stund dat Sülwige, un as he gâr to spreken anjung, dücht ehr, nümmer hedd se eenen so schönen un ridderlichen Jüngling sehn.

Dat ging man sehr langsam mit Dom, datt he sick vörkoverde. He müßt noch woll vier Weken in dem Bedd liggen un een paar Mand in dem Slott un in dem Slottgärden herumhinken, ehr he wedder frisch up den Venen was. Äverst wat was ditt för eene lustige un froidenrike Tid! un he hedd wünschen mügt, so all sin Levenlang krank to sin un so eenen süten Dokter un Feldscheerer to hebben, de em de Wunden vörbund. De beiden hedden den ersten Dogenblick, as se de Dogen gegen eenanner upslogen, markt, datt se van Gott för eenanner geburen weren. In den ersten Weken swegen se noch un kunnen ut dem to vullen Harten keen Wurt loskriegen; äverst de Hünd un Dogen sproken nog. As vier Weken vörleden weren, seiden se sick, wo't mit en beschaffen was. Un Dom vörtellde der schönen Prinzessin, datt he as de Dom geburen were un datt he noch veele un grote Gefahren bestahn müßt, ehr he mit siner Prinzessin vör dem Prester stahn künn. Un de Prinzessin hürd oof gâr to

nipp to un fede: Sprech nich so Slimmes; wo schull dat togahn? — un de hellen Thranen lepen ehr dâbi ut den Dogen. — Du hüft jo nu min Brüddegam un krigst den Namen Prinz van Swaben, un warst mal Hertog nah minem Vader; so hett he't dem vörspraken, de sine Dochter ut der Drakenborg erlösen würd. Un mit dissen Wurdten slog se em in de Arm un küfte un trutede en up dat leewlichste, as wull se seggen: Wat för unnütze Gedanken? jag dine bösen Dröm weg! Äwerst Dom schüdelde den Kopp un sach bedenklich dâto ut, un fede: Mit Gott hew ick't wagt de Dom to sin, un Gott ward mi't vörsriden helpen; äwerst du schaft sehn, schönste Prinzessin, dat geiht nich so licht un angenehm, as du di't vörstellst; denn süs were de Geschicht vam Dom eene Fabel, un dat is se nümmer. De Prinzessin, as se dat hürde, ward blaß un bleek as eene Rik, doch drückte se sich noch herzlich an en, un sprach: Nu as Gott will, min leewster allerleewster Dom! up mine Tru kannst du Slott un Hüser buwen, denn nümmermehr ward ick eenes Mannes Wis, wenn't nich min Dom is.

Un as Dom wedder erfrischt un vörquickt was, rüfteden se alles to un nehmen des Draken Sülwer, un Gold Perlen un Juwelen Geschirr un Wapen un all de herrlichen Berde, wovan he twee Ställ vull hebb, un makten sich up den Weg, datt se tom olden Hertog nah Zürich tögen. Un de annern Prinzessinnen un Fräulen, de Dom oof erlöft hebb, jeden schönen Dank un Abje to em un to siner schönen Prinzessin un nemen jede den Weg, wo se am swindesten to Hus kamen können. As Dom nu



mit sinem prächtigen Uptog gegen de Stadt kam, vörwunderden sich alle Lüde, un se lepen un seden dem Hertog an: Kumm, Herr, un seh! De Ridder Dom hett währ un wahrhaftig den gewaltigen Draken doodslagen, un kümmt mit diner Prinzessin Tochter angereben un mit den prächtigsten Perden un eenem langen Tog Wagen vull Kisten un Kasten un all den Herrlichkeiten und Schätzen des Draken un Riesen. Un de Hertog vörwunderde sich oof, denn wiel Dom in Maanden nicks van sich hedd hören laten, hedd he dacht: de is oof weg mit all sinen Vorgängers, un mine Tochter ward in der Drakenborg woll gris un grag warden müdden. Un he ging en strax entgegen, un let en tom Wellkamen piepen un trumpeten, un führde se 'in sin Slott; un Dom müßt im Slott bi em wahren un hete een groter Herr.

So vorgingen een paar Weken in idel Luft un Froiden, äverst de olde Hertog let sich nicks marken van dem Burde, dat he spraken hedd, as Dom gegen den Draken in den Strit tog, un van der Hochtid mit der schönen Prinzessin was't müsken = müskenstill. Ja he stellde sich oof wunderlich an, as Dom de schöne Prinzessin alleen un unner vier Dogen sehn un spreken wull, un sede, datt sich dat gâr nich gebührde. So datt Dom in sich oft grimmig was un dachte: Worüm hüßt du Narr nich länger in der Drakenborg un in dem Gården blewen? edder worüm heßt du nich des Draken Demanten un Goldhupen namen un hüßt mit diner schönen Brut hentagen, wo keen Hertog van Swawen wat mittospreken hett? As em ditt un to swâr up dem Harten lag un to lange durde, ging

He eenes Dages tom Hertog un begehnde sine Dochter van em, de he em tom Prijs utland hedde, as he den Struß mit dem Draken wagen wull. Un de olde Hertog was een Schelm un settede sîck up dat hoge Verb un seide: Ja, ick hew di't vörspaken, dat will ick nich löggen, äwerst ick dachte, du werest en Prinz, un wer weet, ob du een goder Eddelmann büst; un een Hertog van Swaven kann sine Dochter nich jedem ersten besten Tolöper gewen. Wat Tolöper? reep Dom vörbitterd, Ick bin ut so godem un düchtigem Holt wassen, worut man Hertöge diner Art woll to Duzenden sniden kann; un wenn du nich den Mantel van dem Kaiser drögst un nich Hertog werst un Vader der Prinzessin Dielinde, ick wull di minen goden Stammbloom und mine Ridderchaft mit dem Isen in't Gesicht malen un der ganzen Welt wiesen, wat in minem Lande Gelöste gelden. Un nu een kortes Ridderwurt: ick beghr, datt du dine Rede god makst. Äwerst de Hertog was een slimmer Fickfacker un makte noch veel Firtelanz un Finanz; doch gaff he sîch toleht so wiet, datt he seide: Du schast mine Dochter Dielinde hebben, Ridder Dom, wenn du se im freien Turnier winnen kannst; denn een Turnier mütt ick üm se anstellen. Menig Prinz un Graf is hier west un hett üm mine Dochter worben; un wi hebben se reisen laten. Nu denk, wat för Fehden, wo veele Fiende schull ick up den Hals kriegen, wenn ick se mir nichts dir nichts eenem bloten Riddermann gewen! Topp! dat schall gelden! seide Dom, un slog in, dat schall de Wörbzang tor Hochtid sin! äwerst man keen tweetes mir nichts dir nichts! Ick meene, ick hew minen Schatz ut dem Für



reten, un wer mine Dietlinde begehrt, mag sich up goden Athem un safte Ribben schicken; denn ich hew nich Luft een so hoges Spill as een blotos Narrenspill to spelen: min bestes Blood is för dine Dochter slaten, un so mägen se ehres oof dran setten; tom Spas lat ich mi minen ehrlich gewonnenen Pries wahrhaftig nich afriden.

So gingen se half vörtörnd van eenanner. Dom äwerst meldte alles an de Prinzessin un schreef ehr: Gen Schelm van Geburt ward nümmer ehrlich, un wenn ich vof dittmal wedder winne, he bedrügt mi tom tweeten. Äwerst dat mütt alles woll so schehn, as't in den olden Leuschen steiht: de Dom hört sinen herrlichen Schatz so lichr nich gewinnen. Un höllst du man in Tru un Leew ut, Dietlinde, so will ich as Dom woll alles durchsechten; bliffst du mine helle Sün, so kann mi keene Unglücksnacht to düster warden.

Un de stolte Hertog van Swaren schickte sine Brewe mit Baden un Ghreholden in alle Länder un Städter ut un let utblasen un trumpeten, in der Stadt Zürich schull um drei Mand een grot Turnier sin un de Pries were de Prinzessin Dietlinde, sine eenzige Dochter un dat schönste Kind, dat in dütschen Landen de Sün bescheen. Un da kemen veele Könige Fürsten Prinzen un Herren; denn dat was een söter Pries, de jeden Mund wätern maken kunn. As se nu ankemen un sich erkundigden un vörnehmen, wo de Sak stund, reiften veele wedder dävan, eenige ut Frucht vör dem Drakendöder, datt he en een to swär un schary Ihen führen mügt, annere ut Frucht vör Gott; denn se seden: wo können wi wagen un hapen in eenem unbilli-

gen ungerechten Strid hawen to bliwen? dem Ridder Dom kümmt de Prinzessin van Gottes un Rechts wegen to.

Un de Schranken van der Rennbahn wurden an dem ersten Dage des anfangenden vierden Mandts updhan un de Strid schull beginnen. Un Dom red up, un he satt up eenem swarten Hingst ut des Draken Stall, un lede sine Lanz in, un reep: Wer unnersteiht un lüftet sich mi de Prinzessin Dietlinde van Swawen astowinnen, de ick mit minem Bloode vom Riesen un Draken löst hew? Heran! heran! heran! mi brennt dat Hart im Liewe den Börmännen to tüchtigen. Un wat he ook währschuven un up Gott un sin Recht wiesen mügt, doch weren, de heranreden. De Erste un Börnehmste, de dat böse Stück wagen wull, was een Prinz ut Wälschland, de Köning van Burgund, un Dom reep vull Grimm: Heran, Herr Köning! heran! wenn ju der Höllen gelüftet un ji mi astriden wilt, wat min is. Ich kenn de wälschen Slawen, äwerst ji schält ook dat dütsche Iesen pröwen leren. Un de Wale wurd falsch un tüdsch un fuhr up en, as wenn de Blitz ut swarten Wolken schütt. Äwerst Dom was fardig un de Grimm got em dubbelle Kräfte in den gewaltigen Arm, un he fung den ansprengenden Köning dermaten mit sinem Speer up, datt he dörr un dörr ging un datt de stolte Herr mit Ross un Rüstung in den Sand herunnerflung un ook keen Tefen van sich gaff, datt je Lewen in siner Borst west was. Un de Rütters to Perde vörzuffen sich, as de Köning so flink ut dem Sadel kam un mit sinem Blood de Erd roth farwde. Doch satt de schöne Prinzessin neben ehrem Vader dem Hertog up eenem



Erker äwer dem Kampplatz un funkelde in ehrer Schön-  
heit un Herrlichkeit mit dem Brutfranz up dem Kopp, un  
se müßten woll vör Schaam un Ruß in den Schrecken  
henin. Un då kam noch een Wale, un dat was een  
Prinz van Schampanien, eenes mächtigen Hertogs Söhn,  
un he was binah een Ries un gult bi den Sinigen för  
eenen gewaltigen Kämpen, un höll so hoch un prächtig  
to Ross, datt de Prinzessin, as se en upriden sach, för  
ehren Dom häwerde. Un he was so hoch van Rive un  
fatt up eenem so hogen Berde, datt Dom neben em as  
een lütt Jüngelken utsach un datt oof annere as de Prin-  
zessin för Dom häwerden. Äwerst Dom was unvörseerd  
un wurd noch grimmiger, as he dissen langen Necken sach:  
Un he reep em to: Büßt du hoch un lang as König  
Oß to Basan, du schaft herunner un de Erd küssen!  
Bagel, ick kenn dine Feddern un hew se all flegen sehn;  
du heft eenmal in Mailand an Sant Ambrosius vör mi  
streeken; hü mütt dat wälsche Blood up dütsches Ißen  
lüstern wesen. Un he gaff sinem Hingst de Spären un  
dheed eenen rechten Domschen Anloep, un Mann un Ross  
gingen vör em toglied in den Sand, datt dat stöwde; un  
se drogen den Wälschen mit een paar terbrakenen Ribben  
vam Platz. Un de letzte, de't üm de Prinzessin Dietlinde  
wagen wull, was een Prinz ut Dennemarken, un as de  
oof bloodig ut'm Sande upsammelt wurd, höll de Draken-  
bödder Dom alleen då, un he bleef oof alleen.

Un as alles vörbi was un de Trumpeten den dap-  
pern Dom as Sieger utblasen hebben, ging he up den  
Hertog to un begehde sine Dochter, de he oof ditt tweete

Mal, wat he gâr nich nõdig hett hedde, wedder wunnen hedde. Äwerst de Hertog de Schalk strüwde sîck un tierde sîck sehr ungebârdig, un seide: Nu kann't noch weiniger sêhn as dat erste Mal — wo kûnn ick di nu woll mine Dochter geven? Ligt nich de Kõning van Burgund dood dâ? un hebben se den Prinzen van Schampanien nich mit terbrakenen Ribben wegdragen? Wenn ick di mine Dochter gewe, denn müßt ick't mit ganz Burgund un mit dem mächtigen Schampanier upnehmen; un dat kann ick nich un mag ick nich. Un wer bist du? un wo is dine Macht? wo sînt dine Ridder un Mannen, de di to Dausenden totehn kânen? Un nu sâdel up un mak, du Ridder van dem blanken bunten Bloomenfeld, datt du mi ut dem Land un ut dem Weg kûnnst, un dat Unglück mit di wegnimmst! Denn wenn de Sûnn di noch viermal in minen Grângen beschient, so hûst du een Kind des witten Doodes.

Un Dom antwurd' de em: Hew' ick nich vdrutsegg, du würdst tom tweeten Mal een Schelm an dinem Wurd warden, un werst du nich Dielindens Vader, so schull ditt redliche Iesen dine falsche Seel eenmal up sîck zappeln laten, as Jungens Ketelbõters up Nateln zappeln laten. Darûm will ick nu riden; äwerst ick kam wedder, un weh dem, de't wagt nah Dielinden de Hand uttostrecken! Hier ligg min Handschoh un sin bleeker Dood! — Un he smeet den Handschoh vör dem Hertog in den Sand. Un don make he sîck strax up, un red ut dem falschen Hawe weg; denn he dachte bi sîck: Nu sînt veele Dufende dâ, un ick kann en nich dwingen; äwerst de Dom bûn ick, un Dielinde mütt min warden. Un he red ut des Hertoges



Gränzen un vörstäck sîck eenige Weeken in eener afgelegnen  
Wîldniß, bet de Lid keme, wo he wedder ùmkehren künn.

Un disse Lid kam bald. Dom erfuhr, datt de Hertog  
mit sinem Hawe un siner Dochter up een Jagdslotte gahn  
was, dat nich wiet vum Rhine bi der Stadt Baden lag.  
Un he sprach to sîck sülwst: Nu rid hen un nimm di dat  
Dinige, wat de olde Schelm di vörenthölt; denn he ward  
keen grot Geleide bi sîck hebben, etwa een paar Schild-  
knappen un Jägers, un wunderlich müßt et togahn, wenn  
de't mit di wagen schullen. Un Dom red eenen Middag  
in dat Slotte in, as de olde Herr un sine Dochter Diet-  
linde to Dische seten, un in vuller Rüstung den blanken  
Degen in der Hand trat he in den Saal, un ging hen,  
wo Dietlinde satt, un sede: Stah up, mine Brut, un  
folg dinem Brüddegam; denn de Lid hett Flüchten för uns.  
Un he nam se an der Hand un se ging mit em. De  
olde Hertog äwerst zitterde un häwerde vör Schrecken un  
Wuth, un reep sinen Lüden to: In de Wapen! in de  
Wapen! up den Deef! up den Deef! Un et wurd een ge-  
waltiger Larm im Slotte, un se bewehreden sîck. Äwerst  
as de Drakendöder sîn Isen swung un reep: Man her!  
man her! wer hett Lust up eenem harden und folden Bedd  
to slapen? weeken se all torügg, as de Hund vör eenem  
Löwen, wenn he brüllt. Un Dom küstede sine Brut in  
den Sadel un swung sîck to ehr up un galloppeerde dä-  
van. Un de olde Hertog let achter en herjagen un eenen  
gewaltigen Schrei maken un mit allen Klocken van den  
Thörmen lüden. Äwerst wat hulp em dat? Nüms hebb  
dat Hart antobiten un't mit dem Dom to vörspöken, und

se seden: Wat geiht et uns an? De Düwel mag striden mit dem, de Niesen un Draken döden kann; worüm kümmt de Hertog nich mit up de Jagd, wenn de Wulf so licht to fangen is?

So red denn Dom dāvan mit sinem düren un бүr gewonnenen Schaz; un as se woll sief Wil reden hedden, kemen se an een Hüsken midden in eener wilden Gorsf. Un hier erinnerte siek de Prinzessin, datt se vör een paat Jāhren up der Jagd mit ehrem Bader achter dem Hüsken up eenem grönen Brink seten un Erdbeeren plückt un geten hedd. Un se sette se siek up dersülwen Stell hen, datt se siek een beten utrauhde van dem swāren Ritt. Un wat geschach hier? Kum hedd se een paar Minuten im Grase seten, so schot een swarter Bagel, eener Kraih edder eenem Raven glik, ut dem Busch herut up se to, un de Prinzessin schreide ludes Halses, as keme dat grötste Unglück heran. Un Dom sach siek üm, un weg was se — un he sach een lüttes buntes Bāgelken flegen, un de swarte Bagel flog achter en her un jagde en. Awerft wo was de Prinzessin blewen? Dom stund vörbāst un gapte ümher, un wüpte nich, wo em geschach un ob he drömde edder wakete. Un disse Geschicht vörhā siek so:

Als de Prinzessin dat erste Mal hier west was un up dem grönen Brink seten un geten hedd, was een hoger hilliger Festdag west, un se hedd geten un nich bed't; un dat hedd de olde Her utlurd, de in der ganzen Gegend herümkreef, un hedd ehren Gesellen den Befehl laten, uptopassen, wenn de Prinzessin mal wedder keme up de Stell: denn nu hedd se eene Macht an ehr, wiel se an



eenem so hogen Dage dat Gebet vörgäten hedd. Un so was't nu schein, datt se sick in eenen Rarven un de Prinzessin in eenen Stieglig vörwandelt un dat arme Kind so lang dör alle Büsche jagt un ängstigt hedd, bet se se in eenen vörtöwerten Gården dreef, worin veele sonne bunte Bägelfens lewden, de up Erlöjung haptten. Dâ müßt Dietlinde nu sitten un trurig singen; denn lustige Stückchen piepen was ehr woll vörgahn.

Dom stund noch lang dâ, as wenn he vörsteend was, un rührde sick nich, un gapte un gapte. Toleht fung he allmâlig an sick to besinnen, un reep: ick Narr, datt ick hier stah un dat Mul uppsparre, as wenn't goldne Gappappel vâm Himmel regnebe, de ick fangen wull! Ja woll! ja woll! Himmel, du spreckst eene to dütlische Sprach mit mi: ick bin de Dom, un ick will de Dom bliwen un mit Gottes Hülpe alles utfechten. Denn hebben wi't nich wedder un kânen't mit Hânden gripen? Is nich de Düwel un sin Heer wedder up'm Platz? un mütt sick datt nich alles so dull un funterbunt begewen, damit de Dom pröwt ward? O du min sötes sötes Bägelfen in dem bunten Rock! Soll di man wacker! ick will di woll finden un erlösen, un schull ick de Welt dörchriden bet tor Stell, wo se mit Bredern tonagelt is. Se schall doch min bliwen un ick will een Prinz warden. So sprach he mit sick sülwist, swung sick up sin Koss un red wieder dör den dicken Wold, ahne to weten, wohen, bet de stinkende Nacht ehren swarten Mantel äwer de Erd deckte. Don steg he aff, led sick unner eenen Boom un sleep in; sin Perd äverst ging hi em im Graze. Un he dheed eenen

düchtigen Slap, un as he wedder upwakte, stund de Sünne all hell am Håwen, un de Sünne in sinen Gedanken scheent oof een beten klärer. He settede sîck hen in't Gras, lede den Kopp nahdenklich in sine beiden Hånd, un dachte un dachte, wo sîn buntes Bägelfken woll henlagen sîn künne. Un as he een paar Stunden so grüwelt hedde, sprung he plözlich up, slog sîck vör den Kopp, un seide: Du Dumme-kopp! wo is't henlagen as in den Löwergården, wor-äwer de olde Her de Gewalt hett? Hest du denn de Geschickten van den vörrigen Doms umfús vörtellen hürt?

Un he settede sîck wedder to Verd un red frisch furt, bet he in een Dörp kam; då frog he, ob se em nich seggen künnen, wo eene olde Her wahnde. Un se wüsten't nich edder muggten't ut Angst nich seggen. Un so is he lang lang herümreden un hett in allen Dörpern in un um den groten Wold fragt, un nümms hett em klären Bescheid gewen künnt, bet he tolezt in een Dörp kam dicht an dem Barg, den se de Swäbische Alp nömen, kamen is. Då truff he eene olde Fru, de to em seide: Ich will em't woll seggen, wo de grote Her wahnt, de hier herüm so menniges Jähr ehr bulles un gefährliches Wesen driwt. De stit då hawen up dem Barg up der ütersten Spitz, wo de meiste Tid Snee liggt; äwerst wer hett ehr Hus sehn, un wer hett dat Hart sîck dāhen to wagen? Dat müst een rechter Isenfreter sîn. Un Dom antwurdede ehr heftig: Dat Hart hew ick un de Isenfreter bün ick. Un de olde Fru sach en an un vörwunderde sîck un seide: Nog süht he keck ut, äwerst et were eene Sünd un Schand um son hübsches junges Blood, wenn he in ehre Nett geröde.



Dom äwerst gaff sinem Berde de Spären un galoppierde den Weg hen, de to der hogen Alp führt.

Un unterwegs bedachte he bi sick, wo he't mit der olden Her anfangen schull, un seide: Vörnehm dörfst du nich erschienen, denn markt se Unrath. Un he red torügg wedder in dat Döry herin, un vörköffte sin Berd un sine Rüstung un sine prächtigen sülwernen un goldnen Kleeder, un tog eenen Burkittel an un nam eenen slichten Stock in de Hand, un ging so des Wegs henup, un seide: Ich will as een Knecht kamen un mi recht dumm un plump stellen, un mi bi der olden Her vörmeden; so seh ick am besten, wo dat dä tosteiht un ob ick ehr nich tüschen ehre Künste spelen kann. Un so ging he den ganzen Dag un den tweeten halwen Dag, dä kam he höger up den Barg, wo dat heel kahl un felsig was un de kolben Winde dörf kleene trurige Büsch un vörfrären Gras peepen. Un nich wiet dāvan sach he eene noch högere Spiz; de klatterde he mit veelen dusend Sweetdruppen henup, un feek tolezt van bawen an der annern Side in een grönes Dal henaf, dat sehr lustig utsach un wo Hüser mit hellen blinkenden Finstern schemerden un anmodige Böme in der Bloiht stunden. Un he seide to sick: Dā hebben wi't. Un as he dat Wurd kum utspraken hedde, stund de olde Her vör em as een schrumplich krüchich Wief un frog en, wo he her keme un wo he hen wull. Un he antwurd'te: Ich bin een junger Knecht, de sick wat vörköfen will, un ick heu hürt, hier achter'm Barg wahnt eene rike Eddelfreu, de sehr vörnähm un mächtig is; bi der mügt ick gern Deenst nehmen. Un de olde Her sach en glupsch un listig an un

sede: De Eddelfru bin ick, un ick hebb woll eenen Knecht nödig, äwerst di kann ick nich brufen: du süht mi to blank un glatt ut un rücht mi to sin. Adje mit di! Un damit vörswund se dörr de Büsch, as een Wind hensuft.

Un Dom stund då un frur un argerde sic. De olde Her hebb äwerst mit ehrer Näs de Witterung upfongen, datt he eene grote Kunst an sic hebb, un dat was de Ring van dem Dwarf; dävör was ehr bang, un deswegen hebb se seggt: ick kann di nich brufen. Dom vull Hunger Arger un Bördret ging wedder bargaf den Weg, den he mit so surer Arbeit herupstegen was, un he sumt veel un lang hen un her, wo he't anfangen schull, datt he de olde Her doch belurde un begiselde, datt se en as Knecht in Deenst neme. Un he ging hen un köfde sic Botter un Theer un make eene swartbrune Salw dārut, besmeerde sic Gut un Gesicht dāmit, un lede sic een paar Dage in der brennenden Sünne hen un let sic recht brun van ehr inbrennen un braden; oof köfde he sic eenen terretenen Rittel un tersletene Schoh un slichte Strümp, un halbe sic Düwelsdreck van eenem Apotheker, un den drog he in der Tasch. Denn he hebb oft hürt un lesen, datt de Heren un Herenmeisters an dissem Gestank eenen sünnerlichen Gefallen hebben un all oft dāmit loekt un bedragen sünt, as man de Durven mit Aniskügelken in den Slag loekt. Un dat is keen Wunder; denn dissem Stank sammeln se im Mährenlande up, wo de olde Fiend en hett gliden laten, as de Erzengel Michel en mit dem blanken Swardt im Nacken dörr de Wüste jagde.

Un as Dom sic so inredet un vörmascherirt hebb,



nam he sinen Stock in de Hand un klomm wedder barg-  
 an, wo de Dolsche em begegnet was. Un se was strar  
 dâ un sach gâr fründlich un sîchlich ut; denn de sôte  
 Düwelsdreck lockte se heran un erfroide ehr den Mod, un  
 vör sinem benebelnden Gestank kunn se nich rûken, datt  
 he de grote Kunst an sîck drog. Un disse tweete Knecht  
 geföll ehr ävermaten woll, un se wurden beid up een  
 Jâhr eenig, datt he ehr as Husknecht denen un Holt  
 hauen, Water dregen un alle Husarbeit vörrichten schull.  
 Un he ging mit ehr van der woisten un fahlen Sneespîz  
 herunner woll eene gode halve Mil, un sach, dat et dâ  
 unnen im Dal wunderscôn un anmodig was, warm un  
 grön un vull der schönsten Blomen un Früchte, een Land  
 as een Paradiesgârden, un datt de olde Her in eenem  
 Slott wahnde, so grot un prächtig, datt et dem mächtig-  
 sten Kaiser nich to slicht west were.

Dom, de van Natur sehr klok un klipp was, hedd  
 bi sîck alles woll bedacht un utrefnet, up wat Wis he  
 sine Kunst hier spelen müßt, datt he sîck nich vörröde,  
 wer he were. Den stolten Dom un den kühnen Ridders-  
 mann müßt he bi Heren un ehren Gesellen hübsch in de  
 Tsch stecken un de Gelegenheit afluren, wo he dat schöne  
 bunte Düwelsnest terstüren un sine schöne Prinzessin er-  
 lösen kunn. Un he stellde sîck unbeschriewlich dumm un  
 dâssig an, äverst dheed alles, wat em befohlen wurd, mit  
 dem genausten Gehursam, un bi siner Jugend un gewalti-  
 gen Stärke kunn he woll för Drei arbeiden. So datt de  
 olde Her to den Ihrigen seide: Hedd ick dem Dickkopp doch  
 up tein Jâhr dat Medgeld geiven! un schull ick em dat

Lohn dreimal vordubbeln, ick miß en nich. Denn arbeiten un slawen kann he för Eßs, un dumm is he, o wo prächtig dumm, datt ick em inbilden kann, de Kater is eene Mus, un he glöwt et.

Wiel se nu meende, Dom were stockdumm un künn nich hören noch sehn, let se em den freiesten Willen; un he durft an allen Stellen gahn un alles betrachten un utspioniren, un se hedd keen Arg darut. So kam he oof in den Gården achter dem Slott, wohen nümmer een Knecht edder Magd kamen was. Doch dāhen kam he nich dör den Glowea an sine Dummheit, sündern dör sinen Ring. Denn dat was een Löwergården, wohen keen Minsch dringen un den keen Minsch sehn künn, de nich eene heimliche Kunst hedd. Un Dom hedd de Kunst an sinem Finger, un wußt nich, datt he dör den Ring in den Gården kam un den Gården sülvst un wat drinn was sehn künn. De Ring hedd oof de wundersame Natur, dat he em alleen sichtbar was un süs keen menschlich Dog en erblicken künn. Un Dom fung dat klof an, un ging man hen, wenn he wußt, datt de Oldsche mit den Zhrigen ut was. Dā sach he denn de hübschesten un schönsten Prinzessinnen un Zumfern as Krüder un Blomen grönen un bloihen un as bunte Vāgel twitschern un singen. He sach un keef āwerst man nah den Vāgeln. Un kum was he dā, so kam sin buntes Vāgelken angeflagen un settede sic dicht bi em up den Boom un fung een gār truriges Leed; āwerst gripen let et sic nich van em. Un he kenne de strax an sinem Gesang un an der trurigen Stimm, womit et sine Vörwandlung beklagde; un em wurd so



wehmodig, he müſte weggahn un weenen, datt de ſchöne Prinzessin Dietlinde een Bagel worden was un ehren Dom kum noch to kennen ſcheen. Äverſt bald beſunn he ſick wedder un ſede: Büſt du nich de Dom un mütt dat nich ſo weſen? un darüm vörmuntre di un nimm din beten Bregen toſam, damit du den Edelmannsdom ordentlich döbringſt. Un he ging veel in den Gärden un bröcht dem Bägelken ſchöne ſaken to äten un ſprack em to; un dat Bägelken nickte unnerwielen mit dem Köppken, as vörſünd et ſine Rede, äverſt ſpreken dheed et nich un kunn oof nich ſpreken.

So vörgingen een päär Mand, un Dom hebb ſick alles utfunſchaftet un wat de olde Her buten un binnen dem Slott bedref. Dä wurd ſe endlich gewähr, datt de tweete Knecht oof de erſte was, den ſe up dem Barg funden un wedder wegſchickt hedde. Un dat geſchach dö den Geruch. Denn de Heren hebben de allerfinſten Näſen nächſt dem Düwel, de eene ſuperſine Näs hett, as he oof de allerliſtigſte Geiſt is van allen, de van Gott affallen ſünt. Dom hedde ſinen Düwelsdreck jümmer noch bi ſick dragen, äverſt de Geruch was van Weke to Weke ſwacker worden, un tolezt hedde de Dloſche de Kunſt wedder dadör raken. Un ſe ſach nu woll, datt ſe van dem Knecht be- dragen was un datt he woll keen Knecht were un hier nu woll wat heel Anners söchte as Knechtsdeenſt bi ener olden Her. Un ſe früchtete ſick ſehr vör em; denn dat marke ſe, datt de Kunſt, de he bi ſick drog, mächtiger un gewaltiger was as ehre Kunſt, un dörfſt en deswegen nich anrühren. Un darüm ſunn ſe ut allen Kräfteſten därup,

wo se en mit Risten wedder wegbringen mügt, denn se sebedi sück sülyst: Twee Mand is he all hier, un ick hew nicks markt, un dat Jähr is lang; wat kann de Schelm nich im Sinn hebben? wat kann he mi noch anrichten?

Un as se alles bi sück woll bedacht un beraden hebb, reep se den annern Morgen froih: Dom hüft du dá? un Dom se: Ja, gnädige Frau, un kam dumm un töplich herangesprungen. Un de olde Her was sehr leidig un sebe to em, he were to god Knecht to sin un so swäre un gemeine Arbeit to dhon; he schull leewer in de Welt gahn un sück wat Beteres vörnehmen; se wull em gern finen ganzen vullen Jährlohn gewen, un hundert Kron-daler dáto, un he künn morgen im Dage afgahn: denn ehr jammere, datt een so hübscher Minsch Knecht sin schull. He äwerst gaff ehr tor Antwort: Ick hew so minen egnen Kopp in minen Dingen, min Jähr mütt ick utdenen, un denn ward woll wat Anners schehn; un ick will ju man seggen: ick gah nich un kann nich gahn, un wenn ji mi alle juwe Schätze gewen wullt. Un as de olde Her dissen Bescheid bekam, wurd ehr gâr bang, un se früchtebe sück noch veel mehr.

Un den annern Morgen klang dat wedder: Dom hüft du dá? Un he antwurd'te: Ja, gnädige Frau, un sprung sünk as de Wind hen, woher se reep. Un se was noch veel fründlicher as gisteren, un as se lang mit em spraken un em mit sötten Würden um den Bärt sückelt hebb, sebe se: Ick seh woll, ick hew di gisteren nich gehörig behandelt, ick hew eenem Minschen, as du hüft, to wenig baden, un Gott hett di so schapen, datt du as een Herr



un Eddelmann müßt lewen können; darum süh hier! dāvan steck di alle Taschen vull un nimm so veel, as du wist, un denn geh in Frieden. Un se wiesse em eenen ganzen Schepel vull Dukaten. Un Dom stellde sich dumm un ungelehrig un sēde: Ich hew dat so god bi ju un dat geföllt mi hier so woll, datt ick mit Jāhr utbenen will; ehr geh ick nich. Wat Geld un Dukaten! Un dat olde grise Unglück bet de Zähnen tosam, un sweg, un sach doch noch fründlich dābi ut, un oof Dom let sich niāts merken.

Un se grübelde lang hen un her un besprack sich mit den wifesten Herenmeistern. Denn datt Dom eene gewaltige Kunst hedde, kunn se an der Angst in ehrem Live föhlen, wenn he ehr sehr nah trat. Un se wurden eenig āwer eenen nūen Pfiff un Kniff, womit se en to fangen haptē, un de Oldsche rüstede sich, et int Werk to richten.

Un as Dom den drüdden Dag upstahn was, klang dat āwer den Slotthoff: Dom hüst du dā? un he antwurd'te: Ja, gnādige Frau, un stund ter Stund vör ehr. Un de olde Her sprack to em: Min leewe Fründ, ick hew sehr unrecht dhan an di un an mi, datt ick di, den schönsten starksten Mann, van mi laten wull. Un nu hew ick mi mit Gott besunnen un eenen betern Fund funder, de uns beiden gefallen kann, un dat is mine öldste Tochter. Ich hew lang markt, datt di dat hübsche Kind geföllt, un deswegen eben, bild ick mi in, wullst du nich van mi iehē; un nu will ick se di tor Fru gewēn, un wi willen noch hüt Awend eene lustige Hochtid holden, un ut dem Knecht schall een Herr warden. Denn bliwst

du doch gewiß bi uns. Un Dom sede: Zuchhe! ja gewiß, gnädige Frau, un dat schall een Wurd sin! Un de olde Her ging lustig weg, un rüstede de Hochtid to.

Se wullen äwerst eenanner alle beid bedregen, un deswegen ging disse Hochtidshandel so swind un willig. Dom hebde van Anfang an sine Dummheit vörstell, un dārum stellde he sīd ook nu, as dücht em de äldste Tochter der olden Her as dat schönste Fräulen up Gottis Erdboden. Dat was se gewißlich nich: se was dwargig pudlich un so häßlich, datt Katten een Gruwel vör ehr ankamen kunn. De äldsche äwerst dacht en dör de Tochter to fangen, un hedde ehr Bescheid seggt. Denn so sede se to ehr: Döchterken, min wittes Döchterken, hür nipp to: Disse Mīnsch, unser Knecht, hett eene Kunst, de gefährlich is un uns all umbringen kann; un dārum schast du disse Nacht in sin Bedd stiegen un em't afluren, wo se sitt. Denn weeten wi dat, so hebben wi den Schelm fast un he schall uns keene Müse mehr maken. Dārum, wenn he hüt Awend mit di to Bedd gahn will un vam Hochtidswin un vam Keewe woll betippt is, denn bidd en um sine Heemlichkeit, un hest du se em aflurt, vörgüt se mi jo nich, dāmit wi sīner Meister warden un dat Spill umkehren känen.

Un dat wurd eene lustige un dulle Hochtid, un dā fund sīd allerhand Volk in, dat des Nachts um Galgen un Rab sīkt un um den Blocksbarg danzt; äwerst hier weren se alle vörnehme Herren un Damen un treden in Gold un Siden up; un Dom de Brüddegam stellde sīd, as höll he se dāvör, un tierde sīd sehr dumm un apisch,



as hedd he sonne Bracht in sinem Lewen nich sehn, un dheed grausam vörleewt mit siner Brut. Als nu de Hochtidsdanz utdanzt was un Siger un Piper swegen, un de beiden in ehre Kamer inflaten wurden, un Dom mit siner schönen Brud to Bedd gahn schull, da ergrimmd he as een rechter Simson in siner Kraft, denn et leep em vör sine Gedanken, wo sine Prinzessin Dietlinde as een bunter Bagel nu in Treuren herümslegen un piepen müßt. Un he nam dat Herenkind, dat en küssen wull, un drückte se mit soner Leewsgewalt an sine Borst, datt se as dood tor Erd föll. Un nich eene Sekund lag se da, un nicks was mehr van ehr to sehn, un statt ehrer leep eene olde grise Katt herüm un miaude jämmerlich. Un Dom lachte vör Froiden un reep: Nu seh ick wedder klarlich, datt ick de Dom bin. Un he greep de Katt un höll ehr den Swanz an dat Hochtidslight, datt he brennde, un don smet he se ut der Dör.

Un de Katt was in Angst un leep de Trepp herup bet unner dat Daef. Da lag Stroh un Hemp un Glas, dat kunn den brennenden Swanz nich vördregen un fung oof an to brennen un stac dat Slott an. Un so wurd et een gewaltiges Gür, un in eenem Dogenblick stund dat ganze Slott in Flammen un brennde lichterloh, un Dom un all de annern müßten maken, datt se herut kemen. Un as Dom buten stund un de Herenburg brennen sach, wat för Gefindel wurd he dar gewähr, datt he sic hedd segnen un krüzen müßt, wenn em sin starkes Herz vör Frucht hedd häwern künnt. Da sach he wele dusend Bessenstelrütters un Zegenswestern mit Spannen un Bütten, de Water drogen

un löfchen wullen un een graufam Gewinzel un Geschrei makt. Awerft alles ümsüs; dat Nest brennde dal bet up den Grund un't bleef keen Steen up dem annern.

Un dat klung äwer den Hoff Dom büßt du dâ?

Ja. — De Schuld an miner äldsten Dochter is? — Ja. — De Schuld an min Hus is? —

Ja. — Un in eenem Dogenblick was Dom dâ. Un de olde Her drog een swartes Trurkleed un stelde sîc sehr bedröwt, äwerst gegen Dom dheed se so fründlich as jümmer, un seide: Segg, min Herr Sähn, wat kannst du mi van dem Unglück vörtellen? un wo ging dat to? Un Dom antwurd'te: Ach! Ach! mütt ich ropen un Weh! Weh! Dine Dochter was ook gâr to swach, un as ick se an min Hart drückte, dâ bleef se mi in den Armen dood, un ick weet nich, wo se staven un flagen is, un ick sach man eene Katt in der Stuw herümspringen, un de slog ick, un se kam dem Hochtblslicht to nah un stach sîc den Swanz an, un leep ut der Dör, un de mütt mit dem fürigen Swanz dat Slott in Brand set't hebben. Dat is alles, wat ick weet.

Un de olde Her was vull Leed un Sorgen, datt ehre Dochter ümsünst ümfamen was, un se seide to ehren Fründen: ick mütt un mütt sine Kunst weeten, denn se is uns gâr to gefährlich; dat mütt herut, un schull't mi mine jüngerste un schönste Dochter kosten. Un se hedd noch drei Döchter, un de jüngerste van en was hell un schön as dat Licht, äwerst falsch un listig as eene Slang. Un de olde Her dachte: de ward em't woll aflocken un sîc to hdden weeten.



Un dat afgebrennte Slott schull wedder in schönerer  
 Pracht as tovörn dāstahn, un man sach een rechtes Wun-  
 der: veele hundert Wagen, de Holt un Steen heran führ-  
 den un veele dusend Zimmerlüde un Murer in Arbeit, un  
 in weinigen Dagen stund de Herenborg in junger Pracht  
 wedder dā. Un de olde Her sprac mit Dom üm de  
 tweete Hochtid, un Dom stellde sich sehr froh dāräwer un  
 sprung un danzte vör Froiden, un reep: Suchhe, lustig!  
 Suchhe Hochtid! wat krieg ick för eene schöne Brut! Un  
 s esünden nich mit dem Hochtidstag, un as Spill un  
 Danz vörbi was un as't lütt to slan anfang, gingen de  
 lustigen Brutlüde in ehre Kamer; un de Brut dheed uter-  
 maaten hübsch un fründlich mit Dom, un een lüttes lüttes  
 Hündeken leep achter ehr her un wedelde lustig mit dem  
 Swanz. Dom kennd et äwerst woll un hedd et towielen  
 achter der olden Her sliken un wipern sehn, un et mun-  
 kelde, dat Hündeken, wer een vörborgner Buhle van ehr  
 un se künn't vörwandeln, wenn se wull. Un as Dom  
 dat Herengestindel in siner Stuw hedd, makte he een grim-  
 miges Gesicht, slot dicht to, un packte den Hund un sede:  
 Hündeken, hebb' ick di, wo ick di hebben wull? un süßt  
 du? hier is een Stück Izen — dat ward din Dood, wenn  
 du nich up mine Brut losgeihst un se so lang mit dinen  
 Tehen kettelst, bet ehr alle Brutlust up ewig vörgahn  
 is. Un de Hund wull nich dran, äwerst Dom slog en  
 hart, un de Hund ging up de Brut los un bet un terret  
 se so lang un so fürchterlich, bet se jämmerlich as eene  
 Rik dā lag. As dat schehn was, nam Dom eenen Strick,

flung en dem Hund um den Hals, un hängt en im Fenster up, datt he herut hummelde.

Un as de Dag anbrack, kam de olde Her up den Hoff un sach ehr leewes Hündeken as eenen Schelm am Strick hängen. Un se föll bi dissem Anblick up de Erb un make een jämmerliches Gewinsel un Gehül, un veele annern hülben mit, un se schreide: O weh! o weh! o Unglück äwer Unglück! ick arme olde Fru! datt mi datt in minem Leven wedderföhren müßt! Un büßt du denn dood, min hunes Hündeken? du schönstes fründlichstes Hündeken, dat in der ganzen Welt was? o weh! o weh! ick arme Fru! Un wo is de Schelm, de mi dat dhan hett?

De Schelm bün ick, seide Dom, un trat to ehr un stellte sick sehr trurig. Dem Hund, de då im Morgenwind so lustig hen un her hummelt, is man sin Recht säheln, he wurd dull un föll äwer mine Brut her, as se sick uttehn un mit mi to Bedd gahn wull, un he hett se so grimmig beten, datt se dāvan den Dood nahmen hett; un daför hängt he im Fenster. Un kumm nu, un seh sülwost to. — O weh! o weh! mine schönste Brut! un du vördammtester aller Kötter, de je up drei Beenen humpelt hebben! Un he nam de Dbsche bi'm Arm un führde se herup in sine Brutkamer, un då lag de schöne Brut in ehrem Bloode as eene Lik, van dem Hündeken terbeten un terreten.

Un de olde Her vörseerde un vörschrack sick grumelich, un sprack keen Wurd mehr äwer disse Geschichten, un let de beiden Dooden wegnehmen un still begraven. Ehre Angst um Dom wurd äwerst van Dage to Dage gröter



van wegen siner Kunst un datt se em se nich afgewinnen kunn. Un se let en jümmer mehr beluren bi Dag un bi Nacht, un tolegt vörtellde een wittes Mäsken ehr, se hedde den Dom mal in dem Gården sehn un mit dem lütten bunten Vagel Stieglis sprekten. As se dat hürde, froidebe se sich, un sprung vör Froiden woll een paar Faden hoch in de Luft, so stink un lustig, as hedde Belzebub sülvst up'm Blocksberg den Bördanz mit ehr begonnen; un se reep vör Lust eenmal äwer dat anner: Ahe! hüßt du de Dom, wovan mi drömt hett, wogegen se mi währschwurt hebben? hüßt du de starke Dom, de Drakendöder un Riesenmörder? Nu schaft du mi woll heran, nu schaft du woll tam warden un mi mit diner Kunst herutücken. Un kum was dat mitte Mäsken wedder to Loch krapen, so scholl dat äwer den Slotthoff: Dom hüßt du dâ? — Ja. — De Schuld an miner öldsten Dochter is? — Ja. — De Schuld an minem Huse is? — Ja. — De Schuld an miner jüngsten Dochter is? — Ja. — De Schuld an minem bunten Hündeken is? — Ja. — Un Dom stund vör ehr.

Un se sach nich so fründlich ut as süs, un sede to Dom: Hür, Knecht un Sähn un SwiegerSähn, edder mit wat för'n Namen schall ick di ropen? Du heft mi bedragen mit dinem terretnen Kittel un diner brunen Kopperfarw un dem Düwelsdreck; un ick weet, du hüßt van Geburt keen Knecht un Dener, un hürst Herren an. Ich will bi up den Kopp seggen, wer du hüßt: du hüßt de gewaltige Ridder Dom, van dem ganz Swawenland den Mund vull hett. Un du heft eene Kunst, de künstlich nog

is; äwerst bild bi därüm nich in, datt ick mi vör di frucht. Ich vörstah ook eene Kunst un hew een Stückchen van eenem bunten Vägelken singen hört, dat jümmer in minem Gården piept. Mit dissen Burden sweg se un sach Dom mit hellen hellen Dogen an, as wull se em in't Hart bähren. Un Dom vörfeerde sich un wurd rob un bleek, as he van dem bunten Vägelken sprekten hürde. Un se ergöhte sich dran un sede denn wieder: Herr Dom, du markst woll, ick weet alles, un lat uns nu vörnünftig sin un nich länger gefährlich Spill mit eenanner drivent; dat Gene mütt un schall gegen dat Annere upgahn. Du givst mi dine Kunst, un ick gew di dat bunte Vägelken, dat du woll weetst, un se schall strax as de schönste Prinzessin ut minem Blomengården vör di treden. Un de Vörsökung was grot, un Dom stund eenen Dogenblick in Twivel, ob he nich inslan schull; äwerst denn dacht he wedder dran, datt he de Dom were un mit keener Her handeln dürft — un sine Antwort was: Ne, mine Kunst gew ick di nich un dinen bunten Vagel kannst du beholden. Un de olde Her ging weg, un sede im Weggahn to em: Dom, morgen spreckst du anners.

Un as de Morgen anbrack, klung dat Dom, büst du dâ? un Dom was strax dâ. Un de olde Her dheede sehr fründlich mit em un sede: Ich denk, du heft bi in der Nacht beter mit di beraden un leist et nich därup ankamen, datt din Schatz wegen dines Egenfinns in Feddern gekleeb't gahn un so jämmerlich vördarwen mütt; denn ick hew de Macht äwer din Vägelken un äwer all de Vägel im Gården, se bet an den Dood to strafen:



denn hebben se sich nich swär vörfündigt, nümmer weren se in mine Gewalt kamen. Darüm lat et nich up dat Äterste kamen, giff mi dine Kunst un nimm dine Prinzessin, un wi willen as Fründ van eenanner scheeden. Un Dom seide abermals: Ne, dat dho ick nich, un de olde Her reep mit Grimm: God, so müitten morgen alle bunten Bägelfen brennen, un du, Dom, schaft de Fürböter sin. Un as se ditt sprack, sach se so scheußlich un gefährlich ut, datt Dom tom ersten Mal in sinem Lewen bang wurd. Un he ging in swären Gedanken vör sich hen un murmelde: Schull Gott im Himmel et tolaten? schull't mäglich sin? dine söte Dietlinde schull brennen un du schust däbi stahn un dat jämmerlichste Nahsehn hebben? Ne! Ne! se lüggt! se lüggt! so wiedz dörfst se nich — un dörfst se, so is't god, datt ditt heele Herenpossenspill mit eenem Mal een End nimmt, un wer't een fürig un bloddig End. Dat is doch elendig, datt een Eddelmann un een Ridderkman un een, den Gott tom Dom hett geburen warden laten, hier eener olden Her denen un Water pumpen un Holt dregen un Für anböten un dat Estrich puzen mütt. Ne! ne! nich länger so! Frisch, min Hart! To Glück edder Unglück gah't, as't will! ick will mi hier nich länger so furklumpen.

Un der olden Her, de den Dom bang sehn hedde, was de Kamm mächtig wassen, un se dachte: Nu kriegst du den Löwen tam. Un den annern Morgen noch in der Schummerung flung dat wedder Dom büßt du dä? un wips as een Windspill was Dom de Treppen herup un stund vör ehr. Un se seide em: Wes nu recht flint!

un drog un sett Holt in den groten Backawen un mak en glöbnig als de Häwen am Winterawend is, wenn't düchtig friert un de Sünn hell unnergahn will. Denn hüt will'n wi een Für böden, worin mine Bägelfen piepen schälen. Un Dom stellde sich vörseerd un trurig an, doch ging he un drog grote Boomstamm un smet se in den Awen, un de olde Her sülwit drog Strük un lüttes Holt to un got Öl un Piek un allerhand Herensmolt därup; un as de Awen vull was, reep se Domen to: Fürböier stiek an! Un he höll eenen Brand an de Strük, un se fungen un slogen to eener gewaltigen Flamm up. Un as dat Für fardig was, murmelve un sung de olde Her:

Hurrliburr un Snurrliburr!

Müsken piep un Kater gnurr!

Bagel flüggt un singt sin Stück —

Flegt! flegt! flegt! dat Für is flück.

Un in eenem Dogenblick girrde un swirrde dat äwer dei Hoff, un veele duzend bunte Bägel slögen her, so datt de Häwen vördunkelt wurd, as wenn Heuschrecken döör de Luft tehn. Un de armen lütten Bägelfen setteden sich all dicht vör dem glöbnigen Awen dal, as ob se up dat Wurd der olden Her paßten herintoslegen. Un Dom sach sin buntet Bägelfen oök bämank, un de Thranen kemen em in de Dogen. Äwerst he wißchte se ut un make sich stark un wull't sich nich an't Hart kamen laten. Un de olde Her markt et, grieslachte un sebe: Se hebben mi vörstell, Dom, du werest de ehrensafteste un trufasteste van allen Riddern un heddest een Hart för grote Dinge Lewen un alles in de Schanz to slan. Nu kannst du't wiesen un









dat Domslof sin maken. Denn wenn du för din buntes  
 Bägelfen in den fürigen Awen springst, so schall't mit all  
 den annern Bägeln fri sin. Un Dom besunn sick een  
 beten, un ditt Mal dücht' et em keene Schand, wenn he  
 sin Busch! mal brukte; un he nam de olde Her bi der  
 Hand un slog in un sede: Topp! dat is een Wurd! de  
 Domsnamen schall in mi nich to Schanden warden. Awerst  
 dat Für is het, un ick hew eenen Gruwel so van sülvst  
 henin to springen; dârlüm kumm, un schuw mi henin.  
 Un se was froh in der Hoffnung, nu würd se en woll  
 quit warden un bawenin, wenn he dood were, sine heem-  
 liche grote Kunst wohl noch finden. Un Dom stellte sick  
 wedder sehr dumm un dölpisch, un so trat he vör dat  
 Awenloch, un stämmde sick up sine starken Beenen, datt  
 he sick strüwen künn. De olde Her äwer in sinem Rüg-  
 gen makte sick stark, un schof un schof ut allen Kräften,  
 un achter ehr stunden veele hundert Kater un Zegenbück  
 un drängden se wedder vörwärts. Un as de ganze Last  
 up Dom drückte un he sick nah am Störten föhlde, dâ  
 rührde he swind mit dem lütten Finger am Ring un sede  
 Busch! un im Hui weg was he, un de olde Her, de  
 nicks mehr vör sick hedde un van ehren Mackers van achtern  
 vörwärts stött wurd, störtebe in dat Für un hülsde as  
 eene hungrige Wülwin in den Zwelften. Awerst nu was  
 ehr Spill vörbi, un nümms kunn ehr helpen, se müßte  
 jämmerlich vörbrennen; denn se was in ehre egne Kunst  
 geraden un in ehr egne Smeer fallen. Denn dat is een  
 wâhr Wurd, wat de Lüd so seggen: eene Her, de in ehre  
 egne Hereri geröht, kann nümmer wedder herut kaman.

Un Dom stund nu wedder sichtbār dā un juchte, datt  
 de ganze Hoff vōr Troiden schalbe. Un as dat Fūr dal-  
 brennt un de olde Her in Asch vōrwandelt was, datt oof-  
 nich mal een Knaken van ehr upto sammeln blef — so  
 mächdig was ehr ingaten Fett west — erscheen een schönes  
 un grotes Wunder. All de bunten Vāgelken, de vōr dem  
 glōnigen Awen seten, wurden plōgliche in de schönsten  
 Zumfern umschāpen, un bald sach Dom sine schöne Prin-  
 zessin Dielinde, de em um den Hals slog un en veel  
 tausend Mal unner sōten Lhranen küfte un reep: Min  
 Dom! min dapprer, min truer Dom! so heft du din ar-  
 mes vōrwandeltē Kind, din buntes Pievāgelken, ut dem  
 trurigen Herenbann erlōst? — Un in der Minut, as de  
 letzte Bloodsdruppen un Fettdruppen van der olden Her  
 to Asch worden was, ging dat āwer dat Tōwerslott un  
 den Tōwergārden her, as were dā dat grote Saatsfeld  
 west, worāwer Gott der Herr eenmal am jūngsten Dage  
 de Pauken un Basunen klingen laten ward. Alles rührde  
 bewegde un vōrwandelde sīch: alle Strūke Bōme Krūder  
 Blomen Vāgel un Deerde sprungen as nūe Gestalten herūm,  
 un in groten langen Reigen kemen veele Dufende schönē  
 Knaben un Mādlin herut un sungen jubelden un juchten:  
 Dom! Dom! de stolte, de dappre Dom! de ut-  
 erwälte Ridderšmann Gottes het uns erlōst  
 un dat satanische Nest terstürt. Denn Slott un  
 Gārden un Blōmer un Bōme mit aller tōwerischen An-  
 modigkeit un Prāchtigkeīt — alles alles in eenem Nu-  
 was't weg, as wer't nūmmer dā west, un se stunden all  
 up dem hogen kahlen Barg un keeken sīch an un vōrwun-



derden sîck äwer eenanner un oof, wo dat schöne un lustige Herenwart blewen was.

Un don togen se all bargdal in dat Land, wo dat warmer un schöner was, un de meisten in groten Froiden, wiel fast jeder sinen Schag am Arm hedd. Un dat was een Suchen Tosen un Tosen un Singen un Klingen as in den ersten Dagen des Froihjährs, wo alles grönt un bloiht un de Bägelken, de de folde Winter int warme Muhrenland vörjagd hedd, wedder to Hus kamen un ehre Kehlen to Gefängen stimmen. Un as se unnen im Dal weren, dankten alle ehrem Erlöser Dom, un reisten up allen Straten un Wegen to Hus, jeder in sin Land un to den Sinigen. Un Dom seide to siner Prinzessin: Du, mine leewste Dietlinde, können wi oof henreisen, wo din Vader wohnt, un dat ward mi nich mehr gefährlich wesen; denn ick weet, datt ick dat Hardeste un Gefährlichste bestahn hew, wat de Dom bestahn schull, un dat Awrige ward man een liches Kinderspill wesen.

Un se tögen wieder herup im Swatwenlande un hürden, datt groter Upruhr west was gegen den olden Hertog un datt een paar Grewen en mit Wehr un Wapen anfallen ut dem Feld slagen in dat Gefängniß set't un sine Herrschaft an sîck reten hedden. Un Dom bedachte sîck nich lang. Als he in de Stadt Rotwiel kam, ging he hen un löffte sîck een Striedross un Wapen un Rüstung, red up dem Markt up un let sine Fahn mit dem Ridder, de eenen Draken sleit, fliegen, un sinen Herold utropen: Dom! Dom! Hierher! Hierher! De Ridder Dom

de Slangendöber is ut fernen Landen wedder-  
 kamen un hölt in Notwiel un hett sine Fahn  
 upsteken för den gefangnen un afgesetten Her-  
 tog, un he seggt: Heran! Heran! wer noch an  
 den olden Herrn denkt! up! up to Stried un  
 Sieg! wi willen den Deewen un Röwers den  
 Hof affjagen. Un as de gewaltige Nam Dom erklung,  
 sammelden sick de Fründe un Getruen des Hertogs unner em,  
 un he rückte ut mit en den Aprührern entgegen, de oof eene  
 grote Bergaderung maht hedden; un he truff up se bi  
 eener Stadt, de Lindau het, un mangelde mit en, un slog  
 se so gewaltig, datt kum een Mann dāvan kam un de  
 beiden Grewen sülwst up dem Platz blewen. Dārup reb  
 he vör dat Slott, worin de olde Hertog gefangen lag; un  
 de dat Slott behöden schullen, kam, as se den Namen  
 Dom hürden, Frucht un Schrecken an, un se gewen et  
 strax up. Un Dom ging hen un halde den olden Herrn  
 ut dem düstern Loch, wo de Böswichter en heninsmeten  
 hedden, un sprac em to un fragde en, ob he en noch  
 kende. Un de Hertog schüddelbe mit dem Kopp un sebe  
 Ne. Don sprac Dom: Ick het Dom, un bün de Dom,  
 den du tweemal bedragen hest, un hier is dine Dochter, —  
 un he let Dielinden herintreden — un wi hebben di din  
 Land und dine Herrschaft wedder gewonnen. Un de olde  
 Hertog schämde sick sehr un sebe: Ick hew äwel an di  
 dhan, edle Ridder, un disse Godhet üm di weinig vör-  
 deent; äwerst vörgiff mi. Ick hedd eenen Gruwel vör di  
 un glöwde, dine Heldendhaden weren vam Düwel, un du



wereft een gemeener Gefell edder fo een Heren- un Düwels-Kind as Nimrod un Dff van Bafan Goliath un annere fodane Doiwelskerls towielen weft fünt — un dârum wull ick di mine Dochter nich gewen. Awerft nu feh ick apenbâr, datt Gott mit di is in allen Dingen un datt du de wahrhaftige un liehftige Eddelmannsdom hüft, de üm nicks Geringeres frien dôrft as üm een Königs- edder Hertogs-Kind. Un nu kumm mine Dochter — un hiermit nam he Dietlindens Händ un lede se in Doms Hände — difsem unverglicklichen unâwerwinnlichen Helden, dem dappern ridderlichen Dom vörlawe ick di hiermit van ganzem Harten in Gottes Namen! un schall dat een festes Band sin, datt Düwel un Höll nich tobrefen kann! un Gott schall sin Amen dâto sprekun un ju segnen van Kind to Kindeskind för un för!

Un dâ was grote Froid im ganzen Land, datt de Dom un de schöne Prinzessin Dietlinde wedder kamen weren un datt de Dom de Drakendöder un Riesenbewinger een Prinz worden was un nah des olden Herrn Dood Hertog van Swawen sin schull. Un de Drei reiften nu tosam nah Zürich, un de Dom vörtellde dem Hertog alle Geschichten, de se unnerdes erlent hedden; un he vörrunderde sic sehr. Un in Zürich der groten Stadt wurd eene gewaltige un prächtige Hochtid anstellt, un de Dom wurd as Prinz utropen un mit dem Prinzenmantel behängt, un tolegt wurd he noch Hertog un hett veele grote un herrliche Thaden dhan, wovan noch alle Böker vullschrewen sünt.

Un hier hew ick ju de tweete Domsgeſchicht vörteſt,  
un is noch de drüdde torügg, de Geſchicht van dem Prin-  
zendom, un mit Gotts Hülp ward ick de oof noch woll  
mal vörteſſen.